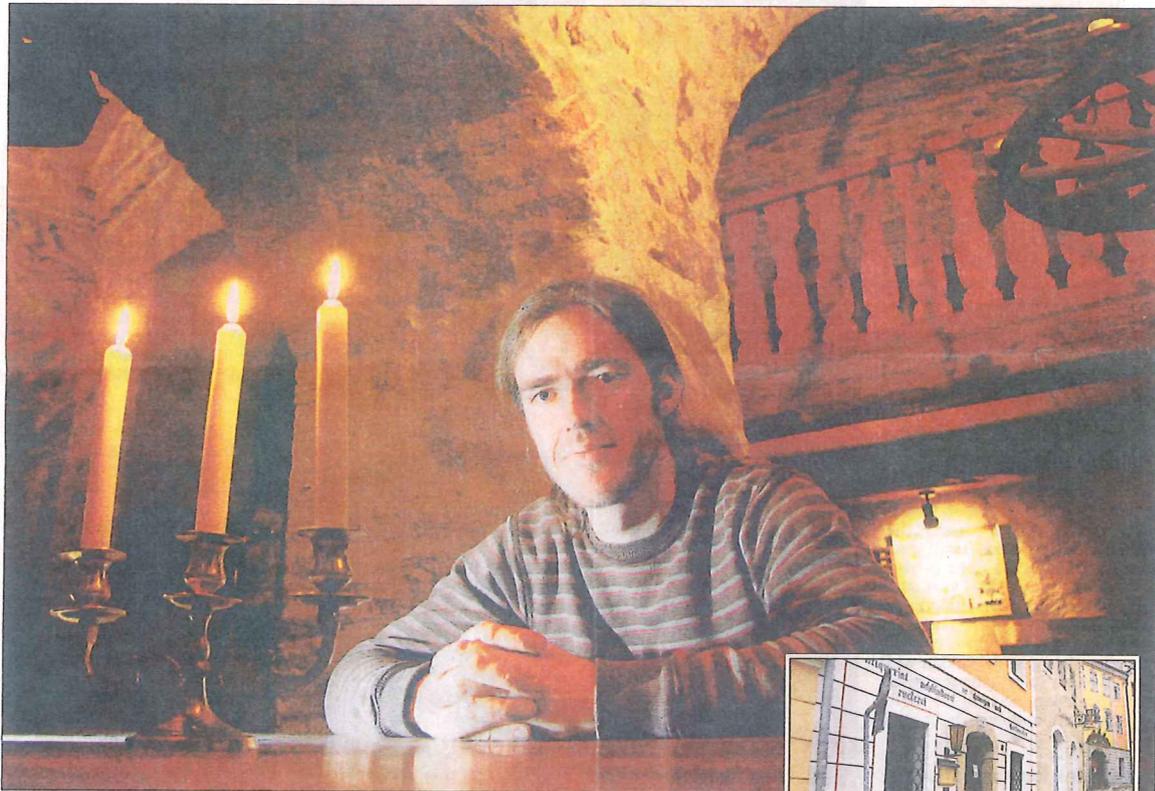


# LAUSITZER LEBEN

WWW.SZ-ONLINE.DE/KULTUR

## Ein Labyrinth von Gewölben unter Görlitz



Philipp Scholz in einem der drei Kellerräume unter seinem Gasthof „Zur Schwarzen Kunst“ (kleines Foto) in der Görlitzer Weißstraße. Weit über 100 mittelalterliche Bierkeller gibt es in der mittelalterlichen Altstadt. Einige haben sich heute zu urigen Gasträumen gemausert.

Fotos: Nikolai Schmidt

Bis zu 150 Brauhöfe gab es im mittelalterlichen Görlitz. Bis heute zeugen Bierkeller davon, die mehrere Etagen tief unter die Altstadt führen.

Von Jana Ulbrich  
ULBRICH.JANA@DD-V.DE

Im rustikalen historischen Gasthof „Zur schwarzen Kunst“ in der Görlitzer Altstadt kann man gemütlich im Keller tafeln. Vom Erdgeschoss aus führt eine kleine Treppe durch einen schmalen Gang in das gemauerte Gewölbe darunter. Von dort geht es noch tiefer: Zuerst in einen kleinen Zwischenkeller, in

dem ein Tisch für acht Personen gerade so Platz findet, dann weiter hinab in ein nächstes, noch größeres Tonnengewölbe.

„Ein toller Platz für Familienfeiern und Klassentreffen“, schwärmt Philipp Scholz. Der junge Wirt der „Schwarzen Kunst“ ist fasziniert von den verzweigten Kellergewölben. „Die sind um die 700 Jahre alt“, erzählt der 28-Jährige.

Die vor 15 Jahren wieder freigelegten Keller der „Schwarzen Kunst“ sind bei Weitem nicht die einzigen unter der mittelalterlichen Altstadt von Görlitz. Fast in jedem historischen Gasthof geht es hier tief nach unten – meist gleich über mehrere Etagen.

„Hier ist die gesamte Altstadt unterkellert“, weiß der Görlitzer Ratsarchivar Siegfried Hoche. Das hängt mit dem Bier zusammen. Bis zu 150 Brauhöfe gab es nämlich im Mittelalter in der Stadt. Und alle hatten ihre Bierkeller. Weil Görlitz auf Granit und Basalt gebaut ist, konnten die Keller über Jahrhunderte gefahrlos immer weiter in die Breite und in die Tiefe getrieben werden. „Wenn einer zu klein war, kam ein nächster dazu“, schildert der Ratsarchivar.

### Unterirdisch zum Nachbarhaus

So entstand ein weitverzweigtes System von Gängen und Gewölben, das oft auch mit denen des Nachbarhofs verbunden war. Das größte heute noch zugängliche Kellerlabyrinth befindet sich unter dem historischen Gasthaus „St. Jonathan“.

Anfang des 16. Jahrhunderts, so

geht aus alten Ratsakten hervor, wurden in Görlitz pro Jahr anderthalb Millionen Liter Bier gebraut. „Bier war damals das wichtigste flüssige Nahrungsmittel“, erzählt Siegfried Hoche. Wegen seiner Herstellung war es im Gegensatz zu

### Unterirdisch

EINE SERIE DER SÄCHSISCHEN ZEITUNG

Wasser hygienisch unbedenklich genießbar, und es war finanziell für fast jeden erschwinglich. Bier galt als nahrhaft und gesund und wurde als Biersuppe oft schon zum Frühstück genossen.

Das Braurecht blieb dennoch ein Privileg. Die Ratsherren legten genau fest, wer ein-, zwei- oder sogar neunmal im Jahr brauen durfte, beschreibt die Dresdener Historikerin Katja Lindenau, die das „Brauen und Herrschen“ in Görlitz sogar zum Thema einer Dissertation gemacht hat.

### Bierkegel zeigt Ausschank

Genau festgelegt war auch, wer wann mit dem Brauen und Ausschanken an der Reihe war. Ein großer hölzerner Kegel, der sogenannte „Bierkegel“, wurde vor den entsprechenden Hof gestellt und zeigte an, wo es an diesem Tage das Bier gab. Auf alten Zeichnungen und Stichen ist dargestellt, wie einst die Braupfanne von Hof zu Hof gefahren wurde oder wie die Bierausträgerinnen die schweren Krüge durch die Stadt schleppten.

„Die Görlitzer Braukeller sind ein bedeutender Teil der Stadtschicht“, sagt Siegfried Hoche. Und noch etwas, weiß er, macht den Untergrund der Altstadt zu etwas ganz Besonderem: Schon im 15. Jahrhundert begannen die Görlitzer, unterirdische Gräben in Richtung Neiße zu mauern. Die sogenannten „Abzüge“ bildeten eines der ältesten städtischen Kanalisationsnetze ganz Deutschlands. Aber das ist ja schon wieder eine neue unterirdische Geschichte.

■ Die Dissertation „Brauen und Herrschen. Die Görlitzer Braubürger als städtische Elite in Spätmittelalter und früher Neuzeit“ von Katja Lindenau ist im Leipziger Universitätsverlag erschienen: ISBN 978-3-937209-139-2